

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 18 (1931)
Heft: 3

Rubrik: Münchner Kunstchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

feld (um nur noch einen Maler zu nennen) bedarf noch vermehrter Konzentration. — Von den drei ausgiebig vertretenen Bildhauern lobpreisen zwei die jugendliche Frauenschönheit mit poetischem Lyrismus: *Milo Martin* (Lausanne) in klassizistischer Eleganz, *Hans von Matt* (Stans) in graziler Mädchenhaftigkeit, die vielfach dem präziösen Effekt verfällt. *Maurice Sarki* (Genf) hat Sinn für das körperliche Volumen; doch seine vielen Bildnis-köpfe erhalten ihren Ausdruck mehr durch malerische Nuancen des individuellen Ausdrucks.

Nach der Rückkehr der für die Gedächtnisausstellung in Paris ausgeliehenen Gemälde sind die dem Zürcher Kunsthaus gehörenden Werke von *Ernst Stückelberg* (1831—1903) im Erdgeschossraum Q des Landolthauses vereinigt worden und dort bis auf weiteres als geschlossene Gruppe sichtbar.

Der Salon Wolfsberg zeigt bis Ende März eine grosse, auf der Wanderschaft befindliche «Ausstellung der Sowjet-Union», der eine besondere ukrainische Abteilung angegliedert ist. Die gepflegte Gesamthaltung und die zahlreichen malerisch interessanten Einzelheiten erinnern kaum an das alarmierende Schlagwort Russland. Politische Themata treten ganz zurück; der Aufbau soll sich auch künstlerisch dokumentieren. Er tut es insofern, als lichte Farben vorherrschen, als viel Kinder, viel intellektuelle Menschen, viel technische Errungenschaften und viel alltägliche Arbeit mit sichtlicher Freude dargestellt werden. — Die Galerie Aktuaryus zeigte «Junge Kunst der Inner-schweiz», von deren Repräsentanten der Urner *Heinrich Daniöth* und der Luzerner *Eduard Renggli* genannt seien; die Galerie Forter stellte neue Arbeiten von *Charles Hug* aus, der, solange er ausserhalb des Bereiches der tunesischen Sonne bleibt, stille und geschlossene Bilder malt. E. Br.

März-Ausstellungen in Zürich

Im Programm der März-Ausstellung des Kunsthauses nimmt der in München lebende Schweizer Maler *Martin Lauterburg*, dem letztes Jahr in Bern eine grosse Sonderausstellung eingerichtet wurde, den Hauptplatz ein. Mit Gemälden sind ferner vertreten: *Eugen Ammann*, *Amédée Barth*, *Max Billeter*, *Max Böhlen*, *Charles*

Münchener Kunstchronik

Die Galerie Goltz, die schon vor zwei Jahren nach dem Tode ihres Gründers zu äusserster räumlicher Beschränkung gezwungen war, hat für immer geschlossen. Von dem wirksamen Dienst an der jungen Kunst, den diese seit 1912 bestehende Kunsthandlung geleistet hat, legen die Jahrgänge des von Hans Goltz heraus-

L'Eplattenier, *J. R. Schellenberg*, *Leo Steck*, *Fr. Traffolet* und die Malerin *Helen Dahm* (von der im Juniheft des «Werk» 1930 eine Reihe charaktervoller Bilder gezeigt wurde. Red.) In der Galerie Aktuaryus folgt auf die Sonderausstellung Robert Stäger (Bern) eine Ueberschau «Junge Kunst in Basel»; in der Galerie Forter wird eine Masereel-Ausstellung durchgeführt. Das Kunstgewerbemuseum ist von Mitte März an für die Ausstellung einer praktischen Abteilung der Gewerbeschule reserviert. br.

Sammlungszuwachs im Zürcher Kunsthaus

Im dritten Seitenlichtsaal neben den Ausstellungsräumen des Kunsthauses sind an der Hauptwand neun Selbstbildnisse von Zürcher Künstlern vereinigt, die der Sammlung Alfred Rüttschi angehörten und als Ganzes dem Kunsthaus geschenkt wurden. Neben dem Farbenspiel *Augusto Giacomettis* erscheint hier die Farbigkeit von *Amiets* Kopf in ihrer frischesten Kraft, während bei *Würtenberger* die scharfe Beobachtung durch ein etwas leeres Arrangement beeinträchtigt wird. Die übrigen Selbstbildnisse stammen von *Baumberger*, *Boss-hart*, *Kündig* und *Riedel*. — Zwei Räume wurden vorübergehend der Schenkung Kisling zur Verfügung gestellt. Die Witwe des 1917 verstorbenen Zürcher Kunstsammlers Richard Kisling, dessen Privatsammlung 1929 auf die Auktion kam, schenkte dem Kunsthaus letztes Jahr eine beträchtliche Zahl von Gemälden, Aquarellen und Zeichnungen schweizerischer Künstler. Wie die Sammlung Kisling selbst, so hat auch diese Auswahl Dokumentwert für die Geschichte der schweizerischen Malerei des Jahrhundertanfangs. Mit jugendlichem Schwung äussern sich hier *Hermann Huber*, *Kündig*, *Lüthy*, *Bodmer*, die damals befremdlich wirkten und sich seither durchgesetzt haben. Dass manche dieser für ihre Zeit charakteristischen Arbeiten heute nicht mehr so stark wirken und nicht eigentlich museumsreif sind, lässt sich auch bei der grösseren Amietkollektion nicht übersehen; doch ist es z. B. recht interessant, Dokumente der immer noch magazinierten Jugend *Hermann Hubers*, darunter die schlagkräftige «Vorstadt an der Sihl», zu sehen. Auch *Bressler*, *Trachsel*, *Ritz* und die Zürcher Maler *Pfister* und *Sprenger* sind vertreten. E. Br.

gegebenen «Ararat» Zeugnis ab. In umfassenden Ueberblicken stellte die Galerie zur Diskussion: die Kunst des «Blauen Reiters», zumal *Klee* und *Kandinsky*, ferner *Chagall*, *Archipenko*, *Lehmbruck*, *Schmitt-Rottluff*, *Kubin*, *George Grosz*, *Karl Hofer*, *Beckmann*, *Schrimpf*, *Mense*, *Davringhausen*, *Kars*, *Charles Hofer-Genf*, *Moholy-Nagy*

u. a. Auch die Galerie Paulus schliesst. Sie stand in den letzten Jahren mehr der durchschnittlichen Produktion offen, brachte aber mehrmals auch sehr verdienstvolle Ausstellungen wie die des Münchner Landschaftsbildes im 19. Jahrhundert, einen reichen Ueberblick über das Werk *Joh. Georg Edlingers*. Die Kunsthandlung *Caspari* wird auch nach dem tragischen Tode ihres Besitzers weitergeführt, hat jedoch ihre Räume aufs äusserste beschränkt. Nur die von Otto H. Nathan geführte Ludwigsgalerie, die vornehmlich die deutsche Kunst der Romantik und des 19. Jahrhunderts bis zu Thoma pflegt, konnte grössere Räumlichkeiten an der Brienerstrasse beziehen.

derte Retrospektive der Münchner Malerei von Jan Polack bis zu Lenbach hat ein schönes *Edlinger-Kabinett* aufzuweisen, im übrigen aber nicht gerade erstrangige Werke. «Wohl vor allen deutschen Kunstzentren», heisst es im Katalog der Galerie, «hat München ein Recht auf Herausstellung seiner künstlerischen Erzeugnisse, namentlich wenn es mit der nötigen Kritik und Einschränkung geschieht.» Dieses Recht wird niemand München bestreiten wollen, aber es will scheinen, dass es noch strengerer Kritik und Einschränkung bedarf, um Münchens Werte überzeugend herauszustellen. Die Absicht des Leiters der Städtischen Galerie, auch zeitgenössische Nichtmünchnerkunst zu zeigen, scheint an dem Wider-

Josef Scharl, München



In dem an Stätten zeitnaher Kunst so arm gewordenen München nimmt das durch seine im regen Wechsel aufeinanderfolgender Ausstellungen wesentlicher europäischer Kunst rühmlich bekannt gewordene Graphische Kabinett J. B. Neumann und Günther Franke eine besondere Stellung ein. Es hat die ihm durch seinen Namen gezogenen Grenzen seit langem gesprengt und ersetzt nahezu — soweit dies einem privaten Unternehmen heute überhaupt möglich ist — was der «Kunststadt» München noch immer fehlt: eine durch Ausstellungen zeitgenössischer Kunst Maßstäbe schaffende Kunsthalle, wie sie Basel, Zürich, Mannheim usw. besitzen. Denn die 1929 eröffnete Städtische Galerie, untergebracht in einem dem Lenbachhaus angefügten und in seiner äusseren architektonischen Gestaltung mühsam «angepassten» Flügelbau, dient anderen Zwecken. Dieses Museum sammelt Münchner Kunst allzusehr unter karitativen Gesichtspunkten, also mehr als Zeitsymptom von oft nur lokaler Bedeutung. Die angeglie-

spruch der Münchner Künstlerschaft gescheitert zu sein. Die *Masereel*-Ausstellung im vorigen Frühjahr ist bisher die einzige Veranstaltung dieser Art geblieben. Auch im kommenden Sommer wird die Städtische Galerie die Münchner «Belange» wahren: sie will *Uhde* und das Werk eines verstorbenen Münchner Landschaftsmalers ausstellen. Die Abhängigkeit der Städtischen Galerie von dem Machtwillen der Künstlerverbände und ihres Leiters von einer allzu bunt gemischten Ankaufskommission dient jedenfalls weder der Kunst noch der Geltung Münchens. Es sei dies in Anerkennung der gutgemeinten, aber leider fehlgreifenden Absicht der offiziellen Stellen mehr bedauernd als anklagend festgestellt. Es mag zugegeben werden, dass in einer Stadt, wo auf je 260 Einwohner ein Künstler kommt, die Kunstpflege Schwierigkeiten macht. Aber deshalb ist Künstlerhilfe und Kunstpflege doch noch nicht ein und dasselbe. Es mögen in diesem Zusammenhang einige Worte des Direktors des Museums der Stadt Ulm, Julius Baum, zitiert wer-

den: «Dass die Museen die Aufgabe hätten, die wirtschaftliche Not der Künstler zu lindern, ist eine Behauptung, die vom Standpunkt der allgemeinen Bedeutung der Museen mit grösster Entschiedenheit bestritten werden muss. Museen sind Volksbildungsstätten. Für ihre Verwaltung kommt lediglich der Gesichtspunkt der Pflege der geistigen Kultur in Frage. Naturgemäss wird in Museen zunächst die heimische Kunst gefördert. Aber Museen sind keine Wohltätigkeitsanstalten.»

Der Eifer, mit dem gegenwärtig die Ausstellungspläne für den kommenden Sommer diskutiert werden, steht zu der Winterruhe des Münchner Kunstlebens in einem seltsamen Missverhältnis, die Staatliche Graphische Sammlung stellte die Handzeichnungen des Aschaffenburgers Schlossmuseums, neu auf Karton montiert und kritisch gesichtet, aus. Die früher mit vielen Blättern verbundenen grossen Namen sind verschwunden. Man findet zwei schöne Zeichnungen von *Jörg Breu d. Ae.*, *Erhard Schön*, Zeichnungen der Rembrandtschule — eine (lesende Frau) ist *Rembrandt* selbst zugeschrieben — *Elsheimer*, *Lautensack*, eine sehr schöne Zeichnung in der Art des *Correggio*.

Wichtigstes Ereignis ist wiederum eine Ausstellung im Graphischen Kabinett *J. B. Neumann und Günther Franke*. *Josef Scharl*, von dem einige dreissig Oelbilder und eine umfangreiche Kollektion von Handzeichnungen gezeigt werden, ist ein noch junger Maler von ungemeiner Kraft der bildlichen Aussage. 1896 in München geboren, hatte er das Tüncherhandwerk erlernt. Nach dem Kriege besuchte er ein Jahr lang die Akademie, fand sich aber dann über eine seinem Wesen und seiner damaligen Lage durchaus gemässen Anknüpfung bei van Gogh bald zu sich selbst zurück. Ein starkes Gefühl der Schicksalsverbundenheit mit dem vom Elend ihrer Werktag verkümmerten Menschen bestimmt das

Gesicht der Scharlschen Kunst. Ihr Nachdruck liegt auf dem menschlichen Gehalt. Mit bestürzender Unmittelbarkeit treten die proletarischen Gestalten in ihrer dumpfen, gewaltsamen Existenz uns aus den Bildern entgegen. Die Ausdrucksdrastik, vor allem auch die Wucht der zeichnerischen Aussage erinnert an die altbayerische Kunst, den Mälesskircher zumal. Die Urwüchsigkeit Scharls verbietet an eklektische Angleichung zu denken. Die eindringlich malerische Belebung der Lokalfarflächen, ihre prägsame Gegenüberstellung und sichere Auswägung zeugen für Scharls grosses künstlerisches Vermögen, nicht minder die lineare Prägnanz und gebärdige Formphantasie der Zeichnungen.

Für den kommenden Sommer stehen mehrere bedeutsame Ereignisse auf dem Gebiete der bildenden Kunst bevor. Neben der alljährlichen Glaspalastausstellung, mit der eine Schau deutscher Kunst der Romantik von *Koch* bis *Schwind*, ein Ueberblick über das Werk *Felice Casorati* verbunden werden soll, wird man in der Residenz eine Ausstellung bayrischer Renaissance und im Museum für Völkerkunde afrikanische Negerkunst in Beziehung zur Hochkultur sehen. Die Preussische Gesandtschaft bereitet eine Schau Berliner Kunst des Klassizismus und Berliner satirischer Graphik von *Hosemann* bis *Zille* vor. Am 16. Juni und den folgenden Tagen wird die erste Versteigerung der Sammlung Nemes stattfinden; die Leitung liegt in den Händen der Häuser Hugo Helbing, Paul Cassirer und Frederic Muller. Eine zweite Auktion soll im Spätherbst folgen. Der gesamte Nachlass an Gemälden, Wandteppichen, Skulpturen, Möbeln, Kunstgewerbe wird im Nemesschen Hause an der Leopoldstrasse ausgestellt und in drei umfangreichen Katalogbänden verzeichnet werden. Die Neue Sammlung des bayrischen Nationalmuseums plant eine Ausstellung «*Münchner Arbeit für Haus und Wohnung*».

Hans Eckstein.

Berlin

Weite Kreise interessiert die Ausstellung, die die Gemeinnützige Heimstätten-Spar- und Bau-A. G., Berlin (GEHAG), in der ständigen «Bauwelt-Musterschau» im Architektenhaus veranstaltet. Die Notverordnung vom Dezember 1930 und die Reichsgrundsätze für Kleinwohnungsbau, die eine Wohnfläche zwischen 36—60 m² vorschrieben und die den Hauszinssteuerfonds für den Wohnungsbau um ein Drittel kürzten, zwingen die Bauunternehmer, ihre Entwürfe diesen Vorschriften anzupassen. Es müssen also sowohl die Baukosten vermindert als die Wohnungen der Flächenverkleinerung angepasst werden. Die GEHAG, die in Gross-Berlin bereits fünf umfangreiche Siedlungen errichtet

hat, zeigt nun vier neue Typen in vollständig ausgestatteten Räumen und eine grosse Zahl von Plänen. Die Typen umfassen 1-, 1½-, 2½- und 3-Zimmerwohnungen, alle mit Bad, Küche, Flur und Balkon. Es ist darauf Bedacht genommen, die Zimmer möglichst quadratisch zu halten, um das Stellen der Möbel zu erleichtern und ferner immer einen möglichst grossen Wohnraum zu schaffen. Die Baukosten stellen sich dabei für eine 1-Zimmerwohnung von 36 m² mit Balkon von 3,40 m² auf 7520 RM.; für eine 1½-Zimmerwohnung von 43 m² mit Balkon von 5 m² auf 8625 RM.; für eine 2½-Zimmerwohnung von 56 m² mit Balkon von 6,70 m² auf 10,050 RM.; für eine 3-Zimmerwohnung von 60 m² mit Balkon